

Bienen ist Raps nicht egal

Die Entwicklung des Rapsanbaues in Oberösterreich
aus der Sicht eines Erwerbsimkers



Zitiervorschlag:

FRÜHWIRTH, P. (2022): Bienen ist der Raps nicht egal. Pfarrkirchen.

Impressum:

Autor: Professor Dipl.-Päd. Dipl.-Ing. Peter Frühwirth
Altenhof 64, A-4142 Pfarrkirchen im Mühlkreis

Veröffentlicht im Dezember 2022

©Peter Frühwirth

Bild Titelseite:

Bild 1: Bienenvölker in der Rapsblüte im Innviertel.

Nachweis Fotos, Abbildungen: Sofern nichts anderes angegeben, stammen diese vom Autor.

Hinweis: Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wurde zum Teil auf eine geschlechtergerechte Formulierung verzichtet. Die gewählte Form gilt jedoch für Frauen, Männer, diverse Personen etc. gleichermaßen.

Dem geneigten Leser sei mitgegeben

Der Blick über den Tellerrand hat den Menschen vorwärtsgebracht. Sei es, dass er die Welt umrundet hat und festgestellt hat, sie ist doch keine Scheibe. Oder sei es Kopernikus, der die Sonne ins Zentrum des Sonnensystems gestellt, und damit Überzeugungen und Dogmen zerstört hat.

Beim Lesen dieser „Sichtweise“ soll der Leser wissen: Es geht hier nicht um ein Plädoyer für den Pflanzenschutz. Vielmehr geht es mir darum, den imkerlichen Blick über den manchmal doch eng begrenzten Tellerrand der eigenen Meinungsbildung zu richten. Auch wenn diese bedeutet, die eigene Komfortzone zu verlassen. Komfortzonen haben es an sich, nur allzu schnell und unbemerkt unter Füßen weggezogen zu werden.

Bei Raps und Pflanzenschutz steht die erwerbsorientierte Imkerei womöglich kurz vor dieser Situation.

Raps und Imkerei

Kreuzblütler sind eine in der Natur weit verbreitete Pflanzenfamilie. Vielen Insektenarten dienen sie als Nahrungsgrundlage. Wenn diese auf Kulturpflanzen der gleichen Pflanzenfamilie, wie z.B. Winterraps, zu fressen beginnen, weil sich diese als reich gedeckter Tisch anbieten, dann muss der Landwirt die Schadorganismen eindämmen. Sonst bleibt der Ertrag aus und der Anbau lohnt sich nicht mehr. Winterraps ist also eine Kultur, um die man sich kümmern muss.

Für die Imkerei ist Raps eine äußerst attraktive Tracht. Mit seinem frühen Blühzeitpunkt, seinem hochwertigen Pollen und seinem reichen Nektarfluss hat Raps in Oberösterreich eine herausragende Bedeutung für den Erfolg in der einkommensorientierten Imkerei. Solange es ihn noch gibt.

Wenn die Rapsfläche in 7 Jahren um die Hälfte schrumpft, ist es auch für erwerbsorientierte Imker an der Zeit, sich Gedanken zu machen.

Schwung und Einkommen mit Raps

Sobald die ersten Blüten einen gelben Schleier über die Rapsfelder legen, starten die Bienenvölker durch. Mit zunehmender Wärme tragen die Bienen ab dem Vormittag Pollen und Nektar in Mengen ein. Im Stock werden Waben gebaut, die Königin läuft zu Höchstleistungen auf. Die Völker gewinnen an Stärke wie in sonst kaum einer anderen Tracht. Kurz gesagt: Raps bringt die Völker in Schwung.

Und auch den Imker. In den drei bis vier Wochen Blüte brauchen die Rapsvölker volle Aufmerksamkeit. Raum geben für die Eiablage, Honigräume erweitern für den Nektar, Drohnenbrut entfernen für Wachsgewinnung und Varroareduzierung sowie Jungvölker bilden mit der überreichlichen Brut. Auch zur Schwarmvermeidung. Extrem viel Arbeit, die sich auszahlt.

Rapshonig ist in Oberösterreich für die Erwerbsimkerei ein wichtiger Beitrag zum Betriebserfolg. Besonders in den Ackerbaugebieten und für Imker in höheren Lagen, die den Raps mit ihren Völkern

gezielt anwandern. Bis zu 25% Anteil kann der Raps zum Gesamthonigertrag beitragen, wenn dann noch eine gute Waldhonigernte erreicht wird. In Jahren mit wenig Waldhonig kann der Raps zur „Rettung“ werden.

Vor allem, weil Raps sicher blüht. Bei Waldhonig und auch bei Sommerblütenhonig (wie Linde, Sonnenblume, Alpenrose) weiß man nie, ob was kommt. Auch wenn das Wetter noch so optimal sein sollte, sind „Nullnummern“ im Sommer nicht auszuschließen. Ist der Raps optimal entwickelt, steht er auf feuchten Lehmböden und kann bei warmen Westwetterlagen und wenig Wind blühen, sind Honigerträge von 20 bis 25 kg pro Volk schon eine Freude.



Bild 2: Volle Honigwaben aus der Raps-Tracht.

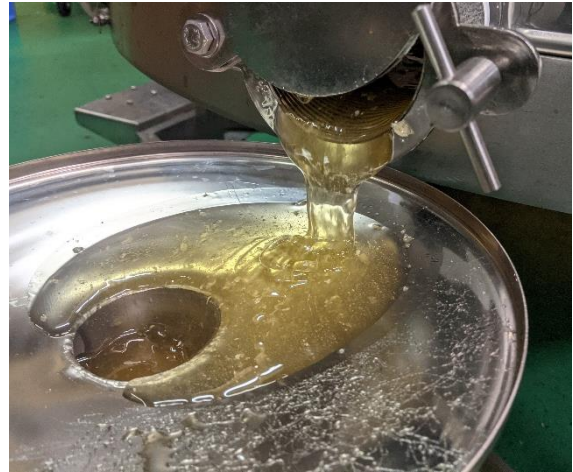


Bild 3: Hellgelber Rapshonig.

Bei Hobbyimkern ist der Raps manchmal weniger beliebt. Einerseits verlangen Bienenvölker im Raps ein hohes Maß an fachlichem Können und Erfahrung in der Völkerführung, andererseits verfügen Hobbyimker oft auch nicht über die Ausstattung mit professionellen Geräten für die Bereitung von Cremehonig und dessen Abfüllung.

Cremehonig ist heute im Lebensmittelhandel neben Waldhonig der meistnachgefragte Honig. Zudem lassen sich mit Rapshonig auch andere Blütenhonige zu einer feinkristallinen Konsistenz rühren. Auch Sommerblütenhonige, die für sich alleine manchmal wegen ihres Honigtauanteiles nur schwierig cremig zu rühren sind, besonders in den wärmeren Sommermonaten, werden mit Rapshonig zu einer mild-aromatischen Cremehonig-Delikatesse.

Raps wird rar

Heute liegt Oberösterreich im Anbau von Winterraps hinter Niederösterreich an zweiter Stelle. Der Rapsanbau hat für den Gesamterfolg der Erwerbsimkerei in Oberösterreich – im Vergleich zu Niederösterreich – eine ungleich größere Bedeutung, weil hier kaum andere, für die Wirtschaftlichkeit relevante, Blüentrachten zur Verfügung stehen. In Niederösterreich bieten sich zusätzlich auch Akazie und Sonnenblume an.

Aus der Sicht der Imkerei hat es Sinn, sich die Entwicklung des Rapsanbaues in Oberösterreich näher anzuschauen und zu diskutieren.

In den letzten 25 Jahren kamen durchschnittlich 10.088 ha Raps zur Ernte. Ab 2001 nahmen die Rapsflächen kontinuierlich zu, um 2008 mit nahezu 15.000 ha ihren Höhepunkt zu erreichen. Von 2005 bis 2014 war die hohe Zeit des Rapsanbaues in Oberösterreich, die Flächen bewegten sich über dem 25jährigen Mittel.

Ernte Jahr	Rapsfläche in ha in OÖ.
1998	6.697,00
1999	10.255,00
2000	7.726,62
2001	8.504,00
2002	9.447,00
2003	10.060,07
2004	9.367,95
2005	10.090,72
2006	11.671,26
2007	12.972,35
2008	14.903,66
2009	13.906,20
2010	12.056,83
2011	12.208,31
2012	12.643,52
2013	13.592,86
2014	11.269,96
2015	7.078,96
2016	7.566,15
2017	8.607,78
2018	9.053,41
2019	8.062,58
2020	7.140,06
2021	7.238,47
2022	7.289,81

Tabelle 1: Quellen: STATcube – Statistische Datenbank von Statistik Austria (1989-2021); Aggregierte Kulturflächenauswertung Agrarmarkt Austria (2022).

Von 2014 auf 2015 erfolgte der Absturz. In Oberösterreich verzeichnete der Raps im Jahr 2015 ein Minus von 4.200 Hektar. In Imkerkreisen wurde das durchaus vermerkt und mit Sorge gesehen.

Seitdem bewegt sich die Rapsfläche auf niedrigem Niveau, um die 7.200 ha/Jahr. Wurden anfangs die geringeren Preise – die mit 314 €/to aber immer noch besser waren als der Durchschnitt vorangegangenen 16 Jahre (1998 - 2013) mit 292 €/to – als Ursache gesehen, lässt sich diese alleinige Argumentation nicht mehr halten. Trotz zuletzt deutlich steigender Preise hat sich der Rapsanbau in Oberösterreich nicht mehr erholt (2021: 540 €/to; 2022: 635 €/to).

Im Jahr 2013 wurden auf EU-Ebene die Möglichkeiten des Pflanzenschutzes im Raps stark eingeschränkt. Da drängt sich ein gewisser Zusammenhang doch auf. Darauf, und ob weitere Faktoren einen Einfluss auf den Rapsanbau haben könnten, wird im Folgenden diskutiert.

Raps scheint rar zu werden und seine bisherige großflächige Bedeutung für die erwerbsorientierte Imkerei zu verlieren.

Ratlos ohne Raps

Von 2020 bis 2022 hatten wir in Oberösterreich nur mehr die Hälfte an Rapsflächen gegenüber 2008. Für die Imkerei in ackerbaubetonten Regionen ist dies ein massiver Einschnitt in die Ertragsfähigkeit der Betriebe. Erträge aus der Rapsblüte sind keine Selbstverständlichkeit mehr.

Alternative Blüentrachten mit einem vergleichbaren und sicheren Ertragspotential gibt es in diesen Regionen Oberösterreichs nicht. Wenn jemand die Möglichkeit hat, kann er vielleicht seine Bienenvölker im Frühjahr entlang von Auegebieten mit ausgedehnten Auwäldern mit alten Weiden aufstellen, um zu vergleichbaren Erträgen zu kommen.

Jedenfalls bedeutet der Rückgang des Rapsanbaues einen Mehraufwand für die Erwerbsimkerei, sofern sie nicht auf den Raps Honig und die anderen positiven Wirkungen der Rapsblüte verzichten will. Je „seltener“ Rapsflächen werden, desto mehr muss Raps mit den Bienenvölkern gezielt angewandert werden. Das heißt: ausreichend große Rapsflächen suchen; Standplätze finden, die logistisch und arbeitstechnisch geeignet sind; Einverständnis von Grundeigentümer und/oder Landwirt einholen; administrativer Aufwand der Wanderung (Meldung an Gemeinde, VIS-Eintragung, Standort anderer Bienenstände sondieren etc.).

Erwähnt seien ebenso eine entsprechend technische Ausrüstung für den Transport der Völker und heutzutage auch die Treibstoffkosten (laufende intensive Betreuung der Völker, Erweiterung, Honigernte etc.). Das alles wirkt sich auf die Rentabilität aus.

Betriebe, für die die Ernte aus dem Raps bisher wichtig und zudem einfach möglich war, aber nicht für eine intensivere Wanderimkerei technisch eingerichtet sind, haben zunehmend ein Problem. Zumal, wenn die Rapsflächen weiter zurückgehen sollten. Guter Rat ist hier teuer. Investitionen in optimal wanderfähige Magazine und in Manipulations- und Transporttechnik kosten viel Geld.

Raps und Pflanzenschutz

Raps ist eine sehr vielseitige Kulturpflanze mit einer breiten Palette an hochwertigen Produkten, positiven Nebenwirkungen und Zusatznutzen. Er liefert ein wertvolles Öl mit einem hohen Anteil an Omega 3 Fettsäuren und Vitamin E, mineralstoffreiches Eiweiß (Rapskuchen), ist wertvoll in der Fruchtfolge für die Bodengesundheit und bedeckt 10 Monate den Ackerboden. Die Rapsblüte fördert die Bienenvölker in ihrer Entwicklung und ihrer Gesundheit. Rapshonig ist ein wichtiger Faktor für die Rentabilität der Erwerbsimkerei. Zu guter Letzt profitieren von der Rapsblüte auch Insekten, wie z.B. Wildbienen, die zu dieser Jahreszeit ihre Flug- und Brutzeit haben.



Bild 4: Furchenbiene auf Raps.



Bild 5: Überwintertes Tagpfauenauge stärkt sich mit Nektar vom Raps.

Andererseits ist Raps bei einer Reihe von Insekten beliebt, die sein Wachstum, seine Blüten- und Kornbildung und damit seinen Ertrag stark beeinträchtigen können. Dazu zählen Rapserdfloh (und drei weitere Erdflöharten), Großer Rapsstängelrüssler, Gefleckter Kohltriebrüssler, Kohlschotenrüssler, Rapsglanzkäfer, Kohlschotenmücke, Mehliges Kohlblattlaus, um nur einige zu nennen.

Pflanzenschutz ist bei Raps demnach notwendig. Raps ohne Pflanzenschutzmaßnahmen ist irrelevant. Das müssen auch wir Imker zur Kenntnis nehmen.

Die in der Pflanzenschutzdiskussion von Imkern oft so heftig kritisierte Blütenspritzung spielt in Oberösterreich kaum noch eine Rolle. Sie wird auch im Warndienst in Österreich aktuell nicht erfasst.

Der Fraß des Rapserdflohs, der bis zum Totalausfall führen kann, war bis 2013 kein Problem. Davor wurde Rapssaatgut mit Insektiziden gebeizt, vor 1996 mit Lindan (Halogenkohlenwasserstoff), bis 2003 mit Oftanol T (Phosphorsäureester) und bis 2013 mit Neonicotinoiden.

Interessant ist, dass die Ausweitung und der Höhepunkt des Rapsanbaues in Oberösterreich sich gut mit dem Einsatz von Neonicotinoiden in der Rapsbeizung decken. Mit 1. 12. 2013 hat die EU die neonicotinoiden Beizen verboten (VO (EG) Nr. 485/2013). Mit 2014 begann die Talfahrt der Rapsflächen.

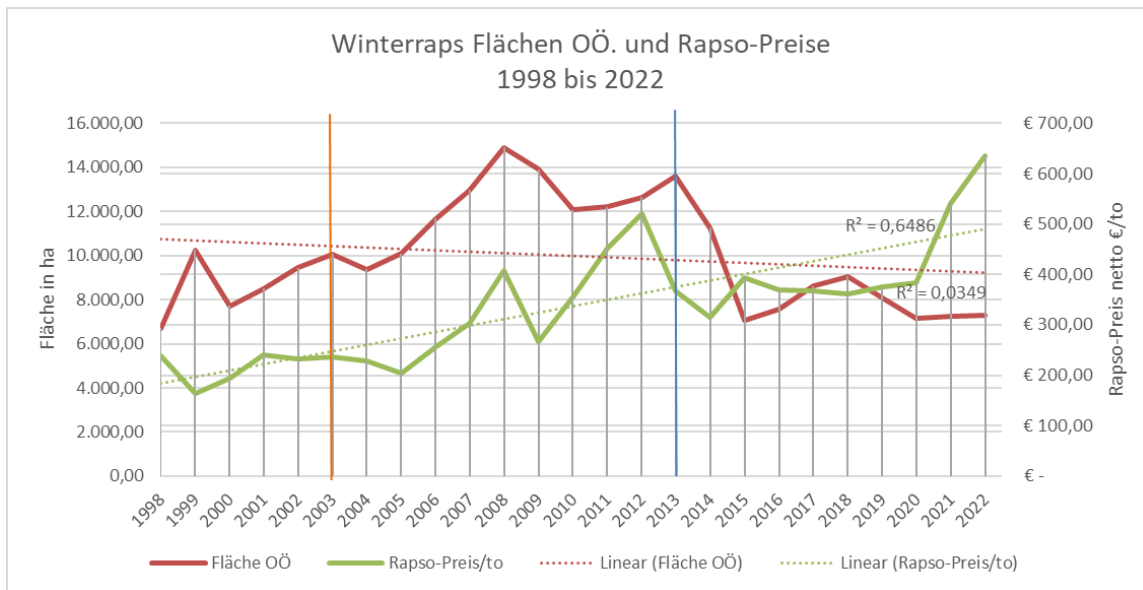


Diagramm 1: Entwicklung der Winterraps-Flächen in Oberösterreich mit dem Rapso-Bauernpreis excl. USt. (Quelle Preise: Martin Bäck)

Der Preis, der 2013 nachgegeben hat, wird ebenso eine Rolle gespielt haben, weniger Raps anzubauen. In den folgenden Jahre wurden die Schwierigkeiten, einen guten Rapsbestand zu etablieren, immer offensichtlicher. Die sehr guten Preise 2021 und 2022 konnten die Schädlingsproblematik nicht egalisieren, der Rapsanbau blieb auf einem seit 1998 nicht mehr dagewesenen niedrigen Niveau.

Es steht zwar Saatgut mit Lumiposa-Beize und Buteo Start-Beize zur Verfügung. Diese Beizen wirken allerdings nur sehr kurz bis in das 1. Laubblattstadium. Dann wird das Erdflöheproblem wieder akut.

Sobald der Raps keimt, frisst der Erdflöhe. Die Rapspflanze bleibt stehen und wächst nicht mehr weiter. Bei mehr als 10% Blattflächenverlust ist eine Spritzung unausweichlich, sofern ein Totalverlust nicht riskiert werden will.

Zur Bekämpfung der Rapserrdföhe im konventionellen Bereich sind nur mehr synthetische Pyrethroide mit der Feldspritze zugelassen. Wegen der Schärfe der Erdflöhe-Problematik gibt es im Bio-Bereich sogar eine Notfallzulassung: Das Produkt Spruzit Schädlingsfrei, auf Basis von Pyrethrine (ein Pyrethrum Extrakt aus der Chrysantheme) und Rapsöl. Es ist als schädlich für Nützlinge eingestuft.

Resistenzen gegen die Wirkstoffgruppe der Pyrethroide wurden beim Erdflöhe in Deutschland bereits nachgewiesen, in Österreich noch nicht. Landwirte klagen allerdings auch in Oberösterreich über Minderwirkungen. Eine Strategie zur Vermeidung von Resistenzen wäre der Wechsel mit Mitteln anderer Wirkstoffgruppen. Seit dem Verbot der Beize mit Neonicotinoiden ist dies bei Erdflöhe in der regulären Zulassung nicht mehr möglich. Um einen Ausweg aus diesem Dilemma zu ermöglichen, wurden 2021 und 2022 Notfallzulassungen für Mospilan 20 SG gegen Rapserrdföhe, mit dem Neonicotinoid Acetamidrid als Wirkstoff, erteilt.

Gegen die Stängelrüssler (Gefleckter Kohltriebbrüssler, Großer Rapsstängelrüssler) sind zur Bekämpfung im konventionellen Bereich nur mehr synthetische Pyrethroide zugelassen.

Zur Bekämpfung des Rapsglanzkäfers sind nur noch synthetische Pyrethroide und das Neonic Mospilan 20 SG zugelassen. Allerdings wirken nur mehr die Pyrethroide der Klasse I, wie Trebon 30 EC und Mavrik

Vita. Letzteres mit dem Wirkstoff Tau-Fluvalinat, der auch in der Imkerei gegen die Varroamilbe zugelassen war.

Resümee: Dadurch, dass viele Wirkstoffgruppen, nicht nur Neonicotinoide, weggefallen sind, steigt die Resistenzgefahr dramatisch an. Beim Erdfloh zeigen sich aus der Sicht der Imkerei erste gravierende Auswirkungen insofern, als der Rapsanbau immer riskanter und damit unattraktiver wird und damit die Möglichkeit der Raps Honigproduktion sich zunehmend schwieriger gestaltet.

Notfallzulassungen stehen vielfach unter Kritik, auch seitens der Imker. Im dargestellten Fall des Raps Erdflohes geben sie jedoch durchaus Sinn. Für die Resistenzvermeidungsstrategie und letztlich zur Erhaltung einer einkommensrelevanten Kultur für die Erwerbsimkerei.

Vielleicht hat sich so mancher Imker, den man an vorderster Stelle gegen Pflanzenschutz und im speziellen gegen Neonicotinoide kämpfen sieht und hört, noch keine Gedanken gemacht über die Folgen für den Rapsanbau und damit auch für seine Quellen für Raps Honig als möglichen Einkommensbestandteil.

Forderungen nach Reduktion des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln in der Landwirtschaft wird vor allem Kulturen fördern, die auch mit wenig Pflanzenschutz auskommen, z.B. Mais und Sojabohne.

Motivation für Rapsanbau?

Der Raps-Landwirt sieht sich zunehmend mit einer Reihe weiterer Schwierigkeiten konfrontiert.

- lange, warme Herbstsaison
- wärmere Winterperioden
- heiße trockene Sommer
- attraktive Konkurrenzulturen
- Änderungen im Umweltprogramm
- Arbeitszeit und Intensität des Rapsbaues
- emotionale Belastung

Die Folgen des Klimawandels waren im Herbst 2022 wieder deutlich zu spüren. Der extrem lange warme Herbst bis Mitte November war ideal für Flug und Fraß des Erdflohes. In Hotspots waren bis drei Behandlungen notwendig, um den Raps zu erhalten. Warme Witterung im Spätherbst und warme Winter verlängern die Eiablage des Erdflohes. Die Stängelrüssler (v. a. der Gefleckte Kohltriebrüssler) fliegen früher im Frühjahr. Deren Zuflug beginnt kurz vor dem Schossen und die Larven bohren sich früher in den Haupttrieb.

Die Zunahme der Hitzetage, speziell im Juni und Juli, liegen dem Raps überhaupt nicht. Er liebt eher eine langsamere Abreife. Raps zählt sicher nicht zu den Gewinnern des Klimawandels.

In den wärmeren Lagen des oberösterreichischen Zentralraumes (Linz, Eferding) hat der Raps vermehrt Probleme mit Schädlingen und Krankheiten. Der Raps fühlt sich in den kühleren Lagen des Innviertels wohler. Sein Anbau verlagert sich zunehmend in diese Richtung. Dort befinden sich auch eher die Güllebetriebe. Raps ist die einzige Kultur, die den Stickstoff der Gülle im Herbst sinnvoll verwerten kann. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, dass es im wärmeren Weiviertel in den letzten Jahren größere Probleme mit den Erdflöharven gab als bei uns.

In den letzten Jahren haben zudem attraktive Konkurrenzkulturen die Motivation für den Rapsanbau eingeschränkt. Sojabohne zum Beispiel. Sie ist eine pflanzenbaulich einfache Kultur. Die Sojabohne braucht keine Düngung, nur zwei Pflanzenschutzmaßnahmen (Unkrautbekämpfung) und im Herbst wird geerntet. Auch Mais, Zuckerrübe und Ölkürbis sind ökonomisch sehr attraktive Alternativkulturen. Aus der Sicht der Erwerbsimkerei alles Kulturen ohne Chance auf Honigernte.

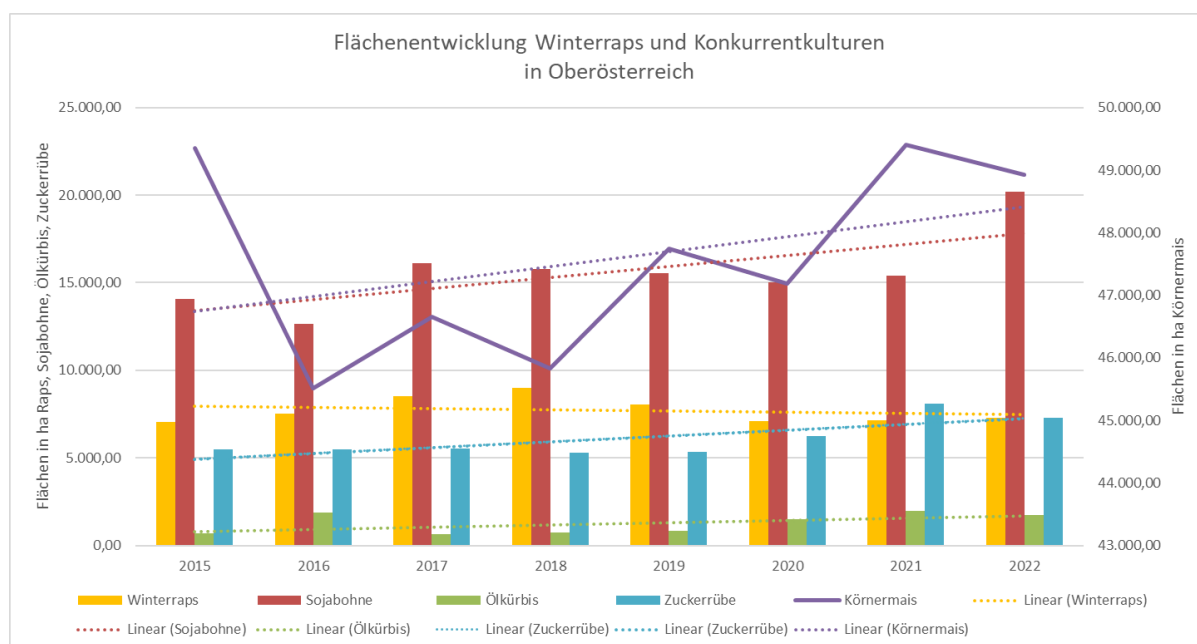


Diagramm 2: Flächenentwicklung von Wintererraps und möglichen Konkurrenzkulturen in Oberösterreich (Quelle: Aggregierte AMA-Kulturflächenauswertung).

Während Raps in den letzten 8 Jahren keine bzw. ein leicht negative Flächenentwicklung zeigt, steigen die Anbauflächen der Konkurrenzkulturen Sojabohne, Ölkürbis, Körnermais und Zuckerrübe teils deutlich an.

	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022
Wintererraps	7.050,53	7.511,41	8.529,05	9.020,91	8.047,79	7.095,25	7.165,41	7.289,81
Soja	14.093,01	12.666,36	16.130,33	15.794,74	15.545,69	15.017,19	15.395,49	20.189,62
Ölkürbis	707,62	1.865,19	639,74	723,38	864,09	1.501,84	1.997,35	1.739,91
Körnermais	49.354,71	45.516,72	46.660,31	45.837,75	47.746,29	47.187,54	49.403,30	48.930,88
Zuckerrübe	5.511,57	5.468,52	5.513,41	5.278,82	5.350,95	6.243,29	8.120,10	7.297,09

Tabelle 2: Flächen von Wintererraps und Konkurrenzkulturen in Oberösterreich. (Quelle: Aggregierte AMA-Kulturflächenauswertung)

Zu Lasten des Rapsanbaues geht sicher auch, dass er im Umweltprogramm ÖPUL seit 2015 nicht mehr als Winterbegrünung anerkannt wird. Neu seit 2023 ist, dass für Raps mit Begleitsaat eine eigene

Prämie gewährt wird. Die Begleitsaat soll als Ablenkungsfütterung für Erdflöhe dienen, allerdings gibt es ein Problem mit der Unkrautbekämpfung. Ob dies dem Rapsanbau zu ausreichend Attraktivität verhelfen kann, wird sich zeigen.

Letztlich wirkt auch der Arbeitszeitaufwand in der Kulturführung als Belastung. Wir haben einen sehr kleinstrukturierten Ackerbau mit geringen durchschnittlichen Feldgrößen. In Oberösterreich haben wir zwischen 2,3 und 3,5 Hektar Raps pro Raps-Betrieb. Und diese teils auf mehr als einem Feldstück. In Relation zu den ostdeutschen Betrieben mit Rapsflächen von 20 bis 50 Hektar ist der Zeitaufwand pro Hektar bei uns vergleichsweise sehr hoch. Ebenso im Vergleich zu den oben erwähnten Konkurrenzkulturen.

Nicht außer Acht gelassen werden darf die emotionale Belastung vieler Landwirte, wenn sie Pflanzenschutzmaßnahmen durchführen. Schimpfworte wie Bienenmörder oder Giftspritzer gehen nicht spurlos an einem vorüber. Niemand hört sich das gerne an. Da kann man noch so viel Ausbildung nachweisen und noch so exakt nach Schadschwellen und Warndienstmeldungen seinen Raps führen, das wird in der Öffentlichkeit kaum anerkannt. Man muss eben mit der Feldspritze öfters übers Feld fahren, um rentable Erträge ernten zu können. Einschränkungen in der Saatgutbeizung haben zudem die Zahl der Überfahrten eher erhöht.

Resümee: Gründe für eine höhere Motivation Raps anzubauen gibt es wenige. Einschränkungen im Pflanzenschutz, attraktive Konkurrenzkulturen, emotionale Belastung durch öffentlichen Meinungsdruck und letztlich auch die Folgen des Klimawandels, gehen alle zu Lasten des Rapsanbaues. Wir Imker werden die Folgen früher oder später spüren.



*Bild 6: Sojabohnen verdrängen in Oberösterreich zunehmend den Winterraps.
Foto: Wolfgang Kastenhuber.*

Bienen und Raps - jedem das seine

Viel wird heute von der Freiheit der Meinung und der Verwirklichung des Individuums gesprochen. Toleranz und Respekt kommen dabei zunehmend unter Druck. Sich in die Lage des anderen zu versetzen, seine Handlungsweisen und Beweggründe versuchen zu verstehen, sind jedoch Kernelemente eines entwicklungsfähigen Zusammenhalts in einer Gesellschaft.

Raps und Pflanzenschutz ist ein heikles Thema. Wir brauchen eine fachlich basierte Diskussion, die von einem Grundvertrauen geprägt ist, dass beide – Raps-Landwirt und Profi-Imker – nach bestem Wissen und in gegenseitiger Rücksichtnahme ihre Arbeit machen. So leisten wir einen Beitrag zur Motivation für den Rapsanbau und können hoffentlich auch in schwieriger werdenden Zeit mit Rapshonig unseren Betriebserfolg verbessern.

Der Imker bemüht sich, das Produktionsumfeld und die Schwierigkeiten des Rapsanbaues zu verstehen, der Raps-Landwirt befasst sich mit den Bedürfnissen und Risiken in der Imkerei. Das geht nur mit einem offenen miteinander Reden und Wissensaustausch. Ohne vorgefasste Meinungen.

Landwirte und Erwerbsimker sind hochspezialisierte Fachleute in ihrem jeweiligen Sektor. Jeder soll in einem komplexen Umfeld von Gesellschaft, Umwelt und Klimawandel über jene Instrumente verfügen dürfen, um optimal wirtschaften zu können. Mit Rücksichtnahme auf den jeweilig anderen. Umso mehr, weil beide – Landwirt und Imker – voneinander profitieren können.

Dank

Ein ganz besonderer Dank gilt meinen Kollegen Dipl.-Ing. Martin Bäck und Dipl.-Ing. Hubert Köppl. Martin hat mir Einblick gegeben in die Besonderheiten und in das schwierige Umfeld des Rapsanbaues. Von Hubert habe ich die Fachinformationen zu Pflanzenschutz im Raps und dessen Berührungspunkte mit der Imkerei erhalten. Ohne die Beiden wäre *mein* Blick über den Tellerrand in dieser Tiefe nicht möglich gewesen.



Bild 7: Mehr als 99% des angebauten Rapses wird konventionell geführt. Sollte er weiter an Fläche verlieren, wird das auch die Erwerbsimkerei spüren.

Zum Autor

Der Autor hat an der Universität für Bodenkultur Landwirtschaft, Pflanzenproduktion und Bienenkunde studiert. Nahezu vier Jahrzehnte war er in der Grünlandberatung der Landwirtschaftskammer Oberösterreich tätig. Mit einem vierjährigen Intermezzo an der Landwirtschaftskammer Österreich für den Aufbau des Online-Beratungsportals Ik-online. Seit mehr als 40 Jahren bewirtschaftet er Honigbienen, ist ausgebildeter Imkermeister und Mitglied im Österreichischen Erwerbsimkerbund. Seine Erwerbsimkerei ist heute im Oberen Mühlviertel situiert.